

# Roman

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-638112>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Säufern Bauernburschen hervorkamen und höhnisch grinsend in weitem Ring um ihn her stehen blieben; hastig spannte er das Pferd an das leichte Bernerwägelein, sprang auf den vorn aufgesetzten Bod und trieb an. Da brach plötzlich die Musik ab. Das Schimmelein zog an und kam nicht vom Fled. Der gequälte Mann blickte sich um und sah den Wagenkasten vollgefüllt mit tüchtigen Kieselwaden, und hörte ringsum sich das Gelächter und Hallo aus einigen Duzend grinsenden Mäulern. Er weinte fast vor Wut und Bitternis; aber was half's? er mußte fort, fort! Und so warf er dann einen Waden nach dem andern grimmig auf die schmutzige Straße, daß der Rot und das Wasser bis zu ihm aufspritzten. In das harte Aufpoltern der Steine aber schrie wieder die Musik:

„Du bist verrückt, mein Kind —“

und lärmten die unverständlichen Hohnreden der Burschen, die nun, bis auf etwa fünfzehn Schritte nahegekommen, ergötzt zuschauten. Als sein Blick einmal die Menge streifte, erkannte er mitten drin den Müller-Cölestin, den ehemaligen Liebhaber der Agathe, der sie fast überfahren hätte, und jenen Bächle-Kaspar, der ihm das Glas aus der Hand geschlagen. Die ganze Schande kochte in ihm auf, er packte den letzten Wadenstein fest mit der rechten Hand, schrie: „Da, ihr Himmelhund!“ und warf ihn mitten gegen den Haufen; die Tränen liefen ihm aus den Augen, indem er sich setzte und den Schimmel antrieb.

Die Menge war brüllend auseinander gestoben, der Stein hatte keinen getroffen, kam aber zurück und fiel, während das Pferd anzog, dröhnend und schütternd hinter dem Lenker in den Wagen. Und nun stürzte das Volk auf den Steinhaufen los, und es begann ein Steinbagel auf das sich entfernende Gefährt: in den Wagen, gegen das Geländer, gegen die Räder, rechts und links vorbei sausten die Würfe; Speichen und Geländerstangen trachten und splitterten, das Wagenbrett dröhnte, der Rot spritzte auf, und die Räder holperten über die Waden, daß der Wagen fast umfiel; aber kein Stein traf den Engelwirt, der nun unbeirrt wie festgewurzelt vorne saß und mit gleichmäßigen, lang ausgeholten, klatschenden Peitschenhieben das Schimmelein vorwärtstrieb.

Und bald fielen die Steine hinter dem Wagen in den Straßendred; aber lange begleiteten den Davonfahrenden noch die Trompete, Klarinette und Geige:

„Du bist verrückt, mein Kind —“

In den Fenstern des Rebstocks stand unterdessen die würdige Tafelgesellschaft, neugierig besorgt, doch auch heimlich schadenfroh, und freute sich, daß sie nicht im Wagen saß; nur die Agathe war sogleich wieder zurückgetreten und in der Ecke auf die Bank gesunken und schrie manchmal auf, wenn die Steine polterten und trachten. Dann zog sie mit ihrer Sippe durch die Hintertür ab, während die Burschen vorne hereinlärmten.

Nachher lag die Dorfstraße wieder ruhig im rauschenden Regen da und die weitverstreuten, großen Kieselwaden auch.

### Siebentes Kapitel.

Der Engelwirt fuhr mit seinem zertrümmerten Bernerwägelein im Regen kreuz und quer durch die Felder, bis es dunkel war; dann lenkte er langsam heim und statt in den Schuppen rollte er den Wagen in den finstersten, verlassensten Teil des Hofes. Er legte sich sofort zu Bett; fand aber keinen Schlaf. Manchmal fluchte er ungebärdig und weinerlich zugleich hinaus, wälzte sich herum auf den Bauch und drückte das Gesicht in die Federrissen, bis ihm der Atem auszugehen drohte.

Als nach Mitternacht endlich auch seine Frau kam, war er noch wach, hielt aber die Augen zu und regte sich nicht. „Ich hab mein Teil“, dachte er, „ich hab mein Teil“. Er hörte sie strümpfig und behutsam hin und her gehen und ihre Kleider rauschen, als sie sich auszog. Da rang sich

aus vergessenen Tiefen seines Herzens herauf ein Seufzer, sie hielt inne und horchte: es war lautlos im Zimmer, und er atmete nicht vor Angst und Scham. Und er hörte nun, wie sie sich drüben vom Bettrand erhob und um die Betten herumkam, und fühlte durch die Lider den sich nähernden Schein des Lichtes in ihrer Hand: da atmete er mit erzwungener Regelmäßigkeit. Leise traf ein warmer Hauch seine Schläfe und Wange: sie stand wohl über ihn gebeugt. Sein Herz hob und spannte sich voll Wonne und Scham, Gram und Zorn, und noch einmal konnte er ein Stöhnen nicht bezwingen; drehte nun aber wie im Schlafe den Kopf auf die andere Seite und blieb so liegen. Da schwand der Schein, und die leisen Füße entfernten sich um das Bett hinum, und es war ihm, als hätte er etwas verloren.

Die Frau saß wieder auf dem Bettrand und legte die Hände um die Ellbogen und schaute versonnen nach dem Fenster, aus dessen dunkler, regenbeströmter Scheibe das Spiegelbild des Kerzenlichtes neben ihr rot zurückglomm, und auch sie seufzte und schüttelte langsam den Kopf: lange Zeit war ihr der Mann zuwider und lächerlich gewesen, nun seit acht Tagen fühlte sie herzliches Mitleid. Sie hätte ihm gerne geholfen. Sie wußte genau von allem, was er tat und fühlte, und sah ihm an, daß seit der Geburt des Mädchens gar nichts mehr dem Ernst und Wahn, sondern alles dem Troß entsprang. Aber wie diesen Troß anfassen, um ihn nicht noch zu reizen?! Und so hatte sie sich denn mit schwerem Herzen beschieden, das Geschwür ruhig ausreifen zu lassen. Aber auch jetzt saß sie wieder lange da, stierte nach dem Lichtschimmer im dunkeln Fenster und schüttelte auch nur wieder den Kopf; denn sie wußte noch nicht, was ihm heute geschehen war.

Endlich barg sie das Licht und streckte sich hin, Bett an Bett neben ihm, und noch lange Zeit stellten sich die beiden voneinander, als ob sie schliefen. (Fortf. folgt.)

### Roman.

Ein Hirt ging Weiden schneiden  
Am Bächlein bei den Weiden.  
Hallo.

Ein Dirnlein kam gegangen:  
„Faulpelz! willst Finken fangen?“  
Oho.

Von ihren Fingern allen  
Zwitscherten Nachtigallen.  
Witt, witt?

Die flinken Vögel flogen  
Waldein in weitem Bogen.  
Nitt, nitt.

Er wollte sie erlangen,  
Leer kam er heimgegangen.  
O jeh!

Der Böglein keins getroffen,  
Die Rüge all verlossen!  
O weh!

Des Nachts in seiner Kammer  
Schluchzt er vor Reu und Jammer:  
Uhu!

„Du Falsche, zum Vergnügen  
Mich also zu betrügen!  
Du, du!“

Da horch! im Mondendüster  
Vom Fenster ein Geflüster!  
„Pst, pst!“

Sie schlich auf bloßen Füßen,  
Ihn lieblich zu begrüßen —  
Pst, pst!

Carl Spitteler.